
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/3 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.3.61003

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Maurice Vaisse avec son monumental ouvrage »Sécurité d'abord« avait exploré le drame que vivait déjà la France dans sa hantise de devoir revivre une autre conflagration mondiale. Mühle a été certainement plus loin en analysant notamment les différences d'attitudes face à l'Allemagne adoptées par un Daladier, un Laval et, bien sûr, Louis Barthou dont la fin tragique signifiait le retour à une politique de reculades et d'abandon. Pour Mühle, Hitler aurait pu être rendu plus prudent, ou du moins placé dans une situation difficile si une stratégie de »containment« stable avait pu être suivie. Mais surtout, conclut l'auteur, les diplomates français ne virent peut-être pas comment Hitler sut jouer de ses »indéfectibles« aspirations à la paix afin de faire croire à son rejet d'une politique francophobe telle qu'elle a pu distinguer la politique extérieure allemande traditionnelle: il est vrai que la diplomatie française ne fut pas la seule à mal percevoir les intentions allemandes en ces premières années d'existence du Reich national-socialiste. Il est dommage que Mühle n'ait pas consulté le fonds des attachés militaires français à Berlin du Service historique de l'Armée de Terre car il aurait pu constater, malgré les lacunes de ces archives, que les risques engendrés par la montée en puissance du national-socialisme, dès avant la »Machtergreifung«, ont été clairement perçus: qu'à d'autres niveaux de la politique française l'on ait analysé différemment ces phénomènes reste une question à explorer, d'autant que le réarmement plus ou moins clandestin de l'Allemagne, et les collusions avec l'URSS dès les années 20, plaçaient en pleine contradiction les fallacieuses déclarations de Hitler et ses intentions réelles: son potentiel militaire était déjà bien en place.

L'ouvrage complète heureusement la connaissance de l'histoire diplomatique de l'entre-deux-guerres et n'aurait pas manqué de susciter l'intérêt du regretté Jean-Baptiste Duroselle, lui qui avait consacré tant d'efforts à l'étude de cette période cruciale.

Marcel SPIVAK, Les Lilas

Sylvain SCHIRMANN, Les relations économiques et financières franco-allemandes. 24 décembre 1932–1^{er} septembre 1939, Paris (Comité pour l'Histoire Economique et Financière de la France) 1995, XI–304 S.

Die Bedeutung der internationalen Wirtschafts- und Finanzbeziehungen für die moderne Staatengeschichte steht ebenso außer Zweifel wie die vergleichsweise schwierige Zugänglichkeit des eher spröden und »technischen« Archivmaterials, das zu ihrer Vergegenwärtigung und Analyse heranzuziehen ist. Um so bemerkenswerter ist es, daß mit der hier vorzustellenden Arbeit nunmehr für die deutsch-französischen Beziehungen der dreißiger Jahre eine Untersuchung vorliegt, die sowohl die Pionierstudie von Raymond Poidevin zur Periode vor dem Ersten Weltkrieg wie auch die allgemeiner ausgerichteten Darstellungen von Jacques Bariéty und Franz Knipping zu den zwanziger bzw. beginnenden dreißiger Jahren in profunder Weise ergänzt.

Die aus einer Dissertation bei Poidevin hervorgegangene, chronologisch-ereignisgeschichtlich orientierte Studie beschränkt sich bewußt auf die Darstellung der »Beziehungen zweier nationaler Ökonomien« (S. XI) unter nahezu ausschließlicher Betrachtung des Regierungshandelns, das anhand der Akten des Pariser Quai d'Orsay, des Bonner Auswärtigen Amtes und insbesondere der Archives économiques et financières in Paris-Bercy eingehend rekonstruiert wird. Das schon klassische Interesse der französischen Zeitgeschichtshistorie am Wechselverhältnis des Politischen und des Wirtschaftlichen in den internationalen Beziehungen aktualisiert Schirmann zur Leitfrage nach der Rolle der Wirtschafts- und Finanzbeziehungen beider Länder im Prozeß der allmählichen Entfremdung unter dem Vorzeichen der Hitlerschen Machtpolitik.

Ausgehend von den Ergebnissen Knippings zeigt der Vf. zunächst, daß die hoffnungsvolle Phase wirtschaftlicher Annäherung seit Abschluß des deutsch-französischen Handels-

vertrags von 1927, an die beide Seiten so unterschiedliche Erwartungen geknüpft hatten, bereits mit Beginn der Weltwirtschaftskrise einem gespannteren Verhältnis Platz machte. Phänomene wie der dramatische Rückgang des deutsch-französischen Handels oder die Einführung von Devisenkontrolle und anderen protektionistischen Maßnahmen markierten schon vor der nationalsozialistischen Machtergreifung den konjunkturell bedingten Rückzug der beiden Nationalwirtschaften auf sich selbst, ließen aber andererseits eine gewisse Kontinuität der Handels- und Finanzbeziehungen fortbestehen. Freilich verschärfte die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik die bestehenden Spannungen ab Sommer 1933: Gelang noch im Dezember 1932 die Anpassung des Handelsvertrages von 1927 an die veränderten Verhältnisse sowie im Frühjahr 1933 u. a. die Normalisierung des Zahlungsverkehrs im bilateralen Handel, so verhinderten das volle Einsetzen der deutschen kriegsvorbereitenden Autarkiepolitik und Schachts neuer Finanzplan von Mitte 1933 an jede wirklich effektive Zusammenarbeit.

Die Aufkündigung des Handelsvertrages durch Frankreich im Dezember 1933 infolge der Unnachgiebigkeit beider Seiten und die einseitig durch Deutschland verkündeten Moratorien vom Juni 1934 führten im Juli des gleichen Jahres zum Abschluß eines Clearing-Abkommens, das Frankreich vor dem Hintergrund der inneren krisenhaften Entwicklung die Bezahlung seiner Exporte und insbesondere seiner Einkünfte aus der Dawes- und Young-Anleihe garantieren sollte; letztlich wendete sich die Vereinbarung aber zum Vorteil Deutschlands, das dadurch auf das französische Zugeständnis einer positiven bilateralen Handelsbilanz bauen, seine Auslandsschulden zu günstigen Bedingungen reduzieren und Rohstoffimporte ohne Rückgriff auf den eigenen knappen Devisenbestand sichern konnte. Die Abhängigkeit Frankreichs vom Handelspartner jenseits des Rheins und seine prioritäre Sorge um den Schutz unmittelbarer Finanzinteressen förderten das handelspolitische Übergewicht des nationalsozialistischen Deutschland, das es verstand, aus seinem Schuldnerstatus Profit für die Aushandlung außenwirtschaftlicher Vorteile zu ziehen und den westlichen Nachbarn zunehmend von dessen traditionellen Wirtschaftspartnern zu isolieren. Mit dem Einmarsch Hitlers ins entmilitarisierte Rheinland spaltete die Frage nach der friedenssichernden Effektivität und Opportunität wirtschaftlichen Entgegenkommens gegenüber Deutschland die politische Klasse Frankreichs. Zwar scheiterte der durch verstärkten Rohstoffbedarf motivierte deutsche Wunsch nach verbesserter wirtschaftlicher Kooperation ab Frühjahr 1936 noch an der dilatorischen Haltung der Volksfrontregierungen, doch gewannen mit Abschluß der deutsch-französischen Handels-, Zahlungs- und Transfervereinbarungen vom 10. Juli 1937, die das Clearing-System ablösten, in Frankreich die Verfechter einer Annäherungslösung die Oberhand. Als der durch die französische Politik so lange bekämpfte Anschluß Österreichs an das Reich im März 1938 tatsächlich Realität wurde, entschied man sich für die Wahrung der eigenen Finanzinteressen und damit indirekt für die Anerkennung des *fait accompli*. Bonnet und Gentin an der Spitze des Außen- bzw. Handelsministeriums leiteten den neuen Kurs des wirtschaftlichen »*apaisement*« in die Wege, das in der gemeinsamen Erklärung vom 6. Dezember 1938 und den darauf sich stützenden Projekten für eine weitergehende Zusammenarbeit im Winter 1938/39 gegen den Widerstand von Finanzminister Reynaud seinen Höhepunkt fand. Der deutsche Einmarsch in Prag beendete zwar abrupt jene Hochphase der Annäherung, doch gelang es den »*apaiseurs*« mit dem Einverständnis Daladiers im Juni/Juli 1939 noch einmal, deutsch-französische Handels- und Finanzvereinbarungen herbeizuführen, die von beiden Seiten mit der Absicht abgeschlossen wurden, möglichst günstige Voraussetzungen für die eigenen Rüstungsanstrengungen zu schaffen. Einmal mehr macht diese Untersuchung deutlich, daß die These von der grundlegenden Kurswende der Westmächte gegenüber Hitler nach dem 15. März 1939 auch im Hinblick auf die Reaktionen der französischen Politik zu differenzieren ist: Getragen von einzelnen führenden Beamten, Diplomaten und Politikern blieb die Politik des »*apaisement*« bis in den Sommer 1939 hinein wirkmächtig genug, um neben

der neuen offiziellen Haltung der »fermeté« außenpolitischen Platz behaupten zu können.

Die insgesamt »enttäuschende« Bilanz (so Poidevin in seinem Vorwort zum Band) der meist defensiv orientierten und auf die Sicherung kurzfristiger Interessen bedachten französischen Wirtschafts- und Finanzpolitik gegenüber Hitler wie der bilateralen ökonomischen Beziehungen insgesamt arbeitet Schirmann in stets kritisch abwägender und dennoch äußerst straffer Darstellung auf relativ knappem Raum von 250 Textseiten überzeugend heraus. Daß einige neuere Arbeiten der nicht-französischen Forschung wie etwa die Studien von Julian Jackson oder Hans F. Bellstedt nicht eingearbeitet wurden, ist bedauerlich, ändert aber nichts am dauerhaften Wert der Darstellung, durch die bislang kaum betretenes Neuland in exemplarischer Weise erschlossen und ein bedeutender Beitrag für eine nach wie vor ausstehende umfassende Gesamtdarstellung der deutsch-französischen Beziehungen in den dreißiger Jahren geleistet wird.

Stefan GRÜNER, München

Gerhard PAUL, Klaus-Michael MALLMANN (Hg.), *Die Gestapo – Mythos und Realität*, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1995, 586 S.

Allein die schiere Menge der von den Herausgebern in diesem Sammelband vereinigten Beiträge zum Thema Gestapo – es sind 30 an der Zahl – mag darauf hinweisen, in welchem bemerkenswertem Umfang in den letzten Jahren das Interesse an der historiographischen Beschäftigung mit der Gestapo zugenommen hat. Die Herausgeber waren, neben dem kanadischen Historiker Robert Gellately, durch eigene Forschungen daran beteiligt, die immense Unterstützung der Ermittlungstätigkeit der Gestapo durch Hinweise aus der Bevölkerung, durch Denunzianten, hervorzuheben und gegenüber überhöhten Zahlenangaben aus der unmittelbaren Nachkriegszeit und vielen zu hoch ansetzenden Vermutungen über die Personalstärken – dies einer der »Mythen«, über die sie aufzuklären sich vorgenommen haben – auf die geringe personelle Stärke und geringe professionelle Kompetenz der Gestapo-Mitarbeiter der Kriegsjahre hinzuweisen.

Die zentralen Argumentationslinien der neueren Forschung zur Gestapo fassen PAUL und MALLMANN in ihrem einleitenden Beitrag »Auf dem Wege zu einer Sozialgeschichte des Terrors. Eine Zwischenbilanz« zusammen: Von einer Allmacht und Omnipräsenz, wie sie in der Nachkriegszeit in der deutschen Bevölkerung der Gestapo zugeschrieben und durch frühe, institutionengeschichtliche Forschungen gestützt worden sei, könne keine Rede sein. Vielmehr sei die Gestapo eine personell und organisatorisch schwache Behörde gewesen, die zumal während des Weltkrieges erfahrenes und kundiges Personal zur Wehrmacht etc. habe abgeben müssen.

Ermittlungstätigkeit und daraus resultierende Festnahmen durch die Gestapo haben, wie es PAUL/MALLMANN für Saarbrücken und Gellately für Würzburg zu zeigen gelungen ist, in weit mehr als der Hälfte der Fälle auf Hinweisen aus der Bevölkerung beruht. Gellately hat in diesem Zusammenhang von einer »self-policing-society« gesprochen und gleichsam die Vergesellschaftung der Gestapo im »Dritten Reich« postuliert.

PAUL und MALLMANN sprechen von der denunziatorischen Zuarbeit der Bevölkerung als einem »strukturellen Bedürfnis« der Gestapo (S. 11).

Vor dieser Folie gruppiert der Sammelband Beiträge zu den Themenfeldern »Gestapo als Thema der Forschung«, »Der Gestapo-Mythos«, »Die Organisation«, »Mitarbeiter – Zuträger – Partner«, »Staatspolizeiliche Praxis«, »Die Gestapo in Europa«, »Gestapo-Mitarbeiter nach 1945«.

H.-D. SCHMID macht in seinem Beitrag »Anständige Beamte« und »üble Schläger«. Die Staatspolizeistelle Hannover« im Rahmen einer akribischen Analyse des überlieferten